



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

S.: Aus Preßburg.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Aus Preßburg.

Anarchie und Reaction. — Die deutschen Bürger in Pesth gegen die Juden. — Die Judenverfolgung in Preßburg. — Kroatische Wühlereien. — Sturm. — Der Rubel auf Reisen. — Oestreichs rathlose Politik. — Perfidie gegen Polen. — Warum Ungarn nicht 10 Millionen jährlich zahlen will.

Die Verhältnisse bei uns werden immer verwickelter und unsere Regierung muß ihre ganze Energie aufbieten, all die Schwierigkeiten zu bekämpfen, denen sie täglich begegnet. Die verschiedenen Parteien geben ihr gar viel zu schaffen und es fehlt oft der gehörige Nachdruck, mit dem manche sich breitmachende Prätention zurückgewiesen werden mußte. Unser Militär ist größtentheils in Italien und die Nationalgarde im Allgemeinen auch nicht gehörig bewaffnet. Das Ministerium muß demnach oft nachgeben und die Ultra-Radikalen (!) unseres Landes bedenken nicht, daß in einer solchen Zeit, wo Anarchie und Reaction den glorreichen Ereignissen der europäischen Revolution den Sieg freitig zu machen suchen, die Regierung schwächen das Land schwächen heißt. Zwar ist nicht zu leugnen, daß unsere Minister auch nicht unfehlbar seien, aber der gute Wille ist ihnen nicht abzustreiten und Fähigkeit nicht minder. Letzteres gilt wenigstens von einem Theile derselben. In Pesth mußten die Juden, die in der Nationalgarde eingeschrieben sind, vorläufig vom Dienste suspendirt werden. Das ist eine ganz abscheuliche Maßregel, die uns durchaus nicht zur Ehre gereicht und doch war sie eine nothwendige. Die Bürger, und namentlich die Bürger deutscher Zunge, sind von einem solchen spießbürgerlichen Geiste durchdrungen, sie hängen so fest an ihren Privilegien, daß die Minister zu diesem Schritte genöthigt waren. Auf die Nationalgarde konnten sie natürlich nicht rechnen, da die Bürger sich ganz unmenschlich gegen die Juden gebärden, und Militär stand ihnen keines zu Gebote, wenigstens nicht genug, um einen aufgewiegelten Pöbelhaufen in Schach halten zu können. Die Universtität und die Legion der Honoratioren sind zwar dem Treiben der Bürger fremd, aber sie haben auch nicht genug Sympathie für die Juden (für Gesetz, Ordnung und Menschlichkeit) und vielleicht auch nicht für die Regierung, um dieser so kräftig an die Seite zu treten als es die Dringlichkeit der Umstände erforderte.

Hier ging die Sache noch weiter und ich mußte Zeuge von barbarischen Auftritten sein, welche Spindler's Phantasie Ehre gemacht hätten. Erlassen Sie mir die Details dieser „christlichen Räubergeschichte,“ es mag Ihnen genügen, zu wissen, daß sich reiche Bürger des 19. Jahrhunderts nicht entblödeten, den Pöbel gegen die Juden Preßburgs zu hegen und deren Leben und Eigenthum auf eine so schändliche als grausame Weise zu gefährden. Bei Beginn des Krawalls sahen die Bürger ganz ruhig zu, und die Reveille der Nationalgarde wurde nur tauben Ohren und unchristlichen Herzen getrommelt. Erst als die patriotischen Spießbürger fühlten, daß es sich denn doch auch um ihre Sicherheit handeln könnte, wenn man den bezahlten und aufgestachelten Pöbel so fortwüthen ließe, bequemen sie sich, dem Militär und den wenigen menschlicher fühlenden Bürgern, so wie den noch hier anwesenden Mitgliedern der Magna-

tentafel, die auf das erste Lärmsignal ausgerückt waren, zu Hilfe zu kommen. Der Minister des Innern, Bartholom Szemere, erließ eine kräftige Proklamation an die Preßburger und schickte den Neutraer Biegegespann, Casimir Tarnóczy, als untersuchenden Kommissär hierher. Es frägt sich um völlige Entschädigung der Beraubten, um Bestrafung der Schuldigen und, falls Grund dazu, auch um Auflösung der hiesigen Nationalgarde. —

Der wohlthätige Einfluß unserer frühern Bastardregierung in Wien macht sich noch immer geltend. Die Reaction hat ihre Gellüste, die goldne Aera Metternich's wieder zurückzuführen, noch immer nicht verloren. Die Saat war ausgeworfen und nun beginnt sie zu keimen. In Croatien und im Norden Ungarns, unter den Slovaken zeigen sich die Folgen der wohlmeinenden k. k. österreichischen Politik. Als die Kroaten ihre bekannte Deputation hierher schickten, um gegen die Vorfälle auf dem ungarischen Reichstage, wo sie doch sowohl an der Deputation als Magnatentafel vertreten waren, zu protestiren, erhielten sie vom Monarchen die Antwort, daß sie sich an ihre gesetzliche Regierung, an das ungarische Ministerium zu wenden haben. Im Vorzimmer meinten aber gewisse officielle Ministerorgane, daß die Kroaten das haben werden, was sie sich nehmen, und darum ging auch die Deputation, trotz der erhaltenen abschlägigen Antwort, ganz wohlgemuth nach Hause. Man beschloß zu nehmen. Seither wiegeln die Kroaten selbst den ruhigen Landmann gegen Ungarn auf, und sie phantastiren von Nichts Geringerem als von gänzlicher Lostrennung Croatiens von Ungarn. Jene Partei, welche bisher blindes Werkzeug von M. Appony u. Comp. gewesen, jene Partei, die sich gegen Alles stemmte, was unsere gemeinschaftlichen constitutionellen Interessen fördern konnte, jene Partei, welche gegen die allgemeine Besteuerung, gegen Aufhebung der Robot, gegen Abschaffung der Kreishauptleute (Administratoren), gegen Preßfreiheit stimmte, ist nun mit den jezigen Errungenschaften nicht zufrieden und verlangt vollkommene Lostrennung. Mich haben sie niemals getäuscht mit ihren Nationalpetitionen, die sie vorschoben, um ihre russisch slavischen Tendenzen zu verhüllen. Schon im Februar sprach ich es in Ihrem Blatte aus, daß es den Croaten um gänzliche Losmachung von Ungarn zu thun und daß die Sprache nur ein Vorwand sei! Im Norden werden wieder die Slovaken aufgewiegelt. Ihr Großmeister ist der Redacteur Stür. Während dieser früher in seinem Blatte immer gegen die Czechen loszog, sattelte er nun plötzlich um, predigt Vereinigung mit Böhmen, reist nach Prag mit der dortigen czechischen Partei zu fraternisiren und sich im vorhinein an der großen Zukunft des zu gründenden Slavenreiches zu ergehen. Russische Emisäre beehren uns fortwährend und bringen Rubel und Ducaten ihren Brüdern den Slovaken und Croaten. So kommt es auch, daß einige Sturianer die russische Cocarde tragen. Unter solchen Verhältnissen erläßt das Wiener Ministerium eine Ordonanz, welche den Anschluß Oesterreichs an Deutschland (d. h. den eigentlichen wirklichen Anschluß) verbietet. Das constitutionelle Ministerium will lieber einen Bund mit Rußland schließen und der juristisch-politische Verein, die Pflanzschule der künftigen Minister, facht das k. k. Bewußtsein der Wiener Bürger zu k. k. Sellsehen an. Darum werden die Polen auf's Schmäählichste behandelt, darum jagt man sie dem Russen in die Arme. Ist doch der Russe unser Vetter und wird uns schützen vor den demokratischen Ansprüchen der neuen Zeit. Krakau wird bombardirt. In Galizien wird die Heze von 1846 völlig organisirt. So toll trieb es die Bureaukratie in Oesterreich noch nie, auch in ihrer Blüthezeit nicht als jetzt in Galizien. Der Adel erläßt dem Bauer die Robot, da heißt es in den Circularen der Kreishauptleute: nur der Kaiser könne diese schenken, der Edelmann

habe nicht das Recht hierzu. Vor wenigen Tagen erschien ein anderer Erlass; der Kaiser schenkt die Robot, erwartet aber, daß der Bauer den Kreisämtern auch fernerhin den unbedingtesten Gehorsam schenke. Auf diese Weise wird mit Polen verfahren! Es ist gar nicht abzusehen, wozu eine solche infernalische Politik führen soll. Wenn die Freunde des Volkes dieses nicht aufklären, wenn namentlich Ungarn nicht auf Verfolgung einer würdigern Politik nach außen dringt, sind wir der größten Gefahr preisgegeben. Siezu kommt noch, daß der Wiener schon ganz revolutionsmüde geworden und durch die würdigen Bestrebungen des juridisch-politischen Vereins der Bewegung in die Schube schiebt, was auf Rechnung gerade der Reaction gebracht werden müßte. Die finanziellen Verhältnisse in Oestreich werden auch immer drohender und man muthet uns Ungarn zu, uns mit einer jährlichen Rente von 10 Millionen Gulden an der Staatsschuld zu theilhaben. Die Wiener Kaufleute sind ganz aufgebracht darüber, daß die Ungarn dergleichen zurückweisen. Wofür sollten wir zahlen? Etwa dafür, daß man unsere Industrie unterdrückt, daß man bei uns auch keine Meile Straßen baute auf Kosten der Regierung, dafür, daß man unsere Bergwerke auszog, dafür, daß man unsere Producte mit einem ungeheuren Zoll belegt, daß man uns Administratoren auf den Hals schickte, die uns tyrannisiren wollten? Die östreichischen Provinzen und namentlich Italien, die haben doch wenigstens ihre materielle Wohlfahrt der Regierung zu danken, sie haben eine Industrie — während wir gar nichts haben als — Neue darüber, daß wir diesem unseligen Treiben so lange zusehn.

S.

### Aus Wien.

Der juridisch-polit. Leseverein und die Staatenbündler. — Wenn die Reaction nur könnte! — Wahlmotive. — Ungarn für Deutschland. — Zanini's Entlassung. — Neue Vereine. — Die Presse.

Der Zustand, in welchem wir jetzt hier leben, ist unhaltbar. Darüber sind alle Meinungen und Parteien einig. Die ehemaligen Liberalen, welche nun ängstlich jedes kräftige Auftreten der muthigen Jugend bewachen, denken jedoch noch immer mit dem „gemäßigten Fortschritt“ und der „allmäligen Entwicklung“ den Staatswagen zu leiten. Diese Herren, welche größtentheils aus Bureaukraten, Advokaten und dem zaghaften Gewerbestande bestehen, und deren Sammelpfad der juridisch-politische Leseverein bildet, glauben das Privilegium der Intelligenz gepachtet zu haben und sind entrüstet über jede Selbstständigkeit des Urtheils, über jede energische Meinungsäußerung, die ihrer politischen Weisheit entgegentritt. Sie sind zugleich die herzhaften Vertheidiger des Zweikammersystems und des deutschen „Staatenbundes.“ Unter dem Letzteren verstehen sie entweder gar Nichts, oder was dasselbe: ein großes chimärisches Oestreich, ein Amalgam sämmtlicher Nationalitäten, welches huldreichst dem unbedeutenden Deutschland seine Hand reichen soll. An dieses Wort „Staatenbund“ haben denn die Schwarzgelben zugleich den Begriff des ausschließlichen Patriotismus geknüpft. Wenn Sie die „Wiener Zeitung“ lesen, werden Sie über die Ignoranz und Aufgeblasenheit der Stimmführer dieser Partei hinlänglichen Aufschluß erhalten. Ihnen gegenüber bilden die wachsamern, vom Geiste der deutschen Revolution \*) durchdrungenen Männer, welche das ganze Unglück unserer jetzigen Zustände mit Recht in der rückhaltigen Politik und

\*) Dieser Ausdruck dürfte den östreichischen Lesern einen panischen Schrecken einjagen, da man hier die Ereignisse vom 13. März nicht als revolutionär bezeichnen kann, ohne sich als einen „Aufwiegler“ zu denunziren.